

Sächsische Volkszeitung

Unabhängiges Tageblatt
für Wahrheit, Recht und Freiheit
mit Unterhaltungsbeilage Die illustrierte Zeit
und Sonntagsbeilage Feierabend

Wagnispreis:
Ausgabe A mit 2 Beilagen vierteljährlich 2,10 M. In
Ferdinand und ganz Deutschland frei Haus 2,50 M.;
in Österreich 4,48 M.
Ausgabe B nur mit Feierabend vierteljährlich 1,80 M. In
Ferdinand und ganz Deutschland frei Haus 2,20 M.; in
Österreich 4,07 M. — Einzelnummer 10 Pf.
Wochenpreis erscheint die Zeitung regelmäßig in den ersten
Nachmittagsstunden; die Sonnabendnummer erscheint später.

Wagnispreis:
Annahme von Geschäftsbestellungen bis 10 Uhr, von Familien-
bestellungen bis 11 Uhr.
Preis für die Welt-Spalten 100 J. im Maßstab 60 J.
für unentgeltlich geschriebene, sowie durch Fernsprecher aus-
gegebenen Anzeigen können nur die Verantwortlichen für die
Richtigkeit des Textes nicht übernehmen.
Reklamations-Schlussfrist: 10 bis 11 Uhr vormittags.
Für Rückgabe eingeleiteter Geschäftsbriefe macht sich die Redaktion
nicht verantwortlich; Rücksendung erfolgt, wenn Rückporto be-
zahlt ist. Besonderen Anfragen ist Kulturverstand beizufügen.

Nr. 177 Geschäftsstelle und Redaktion Mittwoch den 5. August 1914 Fernsprecher 21866 13. Jahrg
Dresden-N. 16, Holbeinstr. 46

Der europäische Krieg entbrennt

Berlin, 4. August. Kurz nach 7 Uhr erschien der englische Botschafter Sir Goschen auf dem Auswärtigen Amt, um den Krieg zu erklären und seine Forderungen zu stellen.

England hat den vom Reichskanzler in seiner Rede mitgeteilten Einmarsch deutscher Truppen in Belgien zum Anlass des Krieges genommen. Unmittelbar nach der Rede des Kanzlers erschien der englische Botschafter im Reichstag und stellte ein Ultimatum mit Frist bis 12 Uhr nachts, wonach Deutschland den Einmarsch sofort einstellen und die Truppen aus Belgien zurückziehen sollte. Es wurde nicht erst die Frist abgewartet, sondern das Ultimatum sofort abgelehnt aus militärischen und politischen Gründen. Man wußte im voraus, daß, wenn man England hierin entgegenkommen würde, es binnen zwei Tagen einen anderen Kriegsursprung haben würde. Mit ausschlaggebend waren aber auch die militärischen Gründe. Infolgedessen erschien der englische Botschafter um 7 Uhr und gab die Kriegserklärung ab. In diplomatischen Kreisen bedeutet dieser Schritt keine Ueberraschung, da man von Anfang an damit gerechnet und die englische Kriegserklärung mit in die Kalkulationen einbezogen hatte. Im Reichsmarineamt herrscht große Begeisterung.

Zur Thronrede

Berlin, 5. August. Den Wortlaut der Thronrede, mit welcher der Kaiser gestern den Reichstag eröffnete, brachte die „Sächsische Volkszeitung“ bereits in der gestrigen Nummer.

Der Kaiser fügte der Thronrede folgende Worte hinzu:

„Sie haben gehört, Meine Herren, was Ich zu Meinem Volke vom Balkon des Schlosses aus gesagt habe. Ich wiederhole: Ich kenne keine Parteien mehr, Ich kenne nur Deutsche. (Stürmisches Bravo!) Und zum Zeichen dessen, daß Sie fest entschlossen sind, ohne Standes- und Konfessionsunterschied zusammenzuhalten mit Mir durch dick und dünn, durch Not und Tod, fordere Ich die Vorstände der Parteien auf, vorzutreten und mir dies in die Hand zu geben.“

Nicht endenwollende begeisterte Bravourstücke folgten auf diese unerwartete Aufforderung. Die Führer der bürgerlichen Parteien, der Präsident und die beiden Vizepräsidenten des Reichstages traten vor und leisteten durch einen Händedruck das geforderte Gelöbniß. Hierauf erklärte der Reichskanzler auf Befehl des Kaisers und im Namen der verbündeten Regierungen die Tagung des Reichstages für eröffnet. Das zweite Hoch auf den Kaiser brachte wie bisher der bayerische Bundesbevollmächtigte Graf Verchenfeld aus. Die ganze Versammlung stimmte jubelnd in das Kaiserhoch ein und sang spontan die Nationalhymne. Der Kaiser hörte sie am Throne stehen bleibend an und verließ dann unter begeisterten Hurraufen den Saal, wobei er dem Reichskanzler, dem Generalstabschef Grafen Wolff, dem Präsidenten Dr. Roempf, dem Abgeordneten v. Galle und mehreren anderen Herren die Hand reichte. Einen besonders langen Händedruck bot er, was allgemein bemerkt wurde, dem Generalstabschef.

Kaiserlicher Gnadenerlaß

Berlin, 5. August. Der Reichsanzeiger veröffentlicht heute einen angelegentlich der opferwilligen Vaterlandsliebe, die das gesamte Volk in dem uns ausgesetzten Kriege beweist, kaiserliche Gnadenerlaß für Preußen und die übrigen Bundesstaaten, in denen dem Kaiser das Vornamensrecht zusteht.

Das Reichstagspräsidium

Berlin, 5. August. Nach der denkwürdigen Sitzung des Reichstages begab sich das Reichstagspräsidium in das

Schloß, um dem Kaiser Mitteilung von der einstimmigen Annahme der Kriegsvorlagen zu machen. Der Kaiser empfing die Herren mit besonderer Herzlichkeit und bat sie, allen Abgeordneten seinen Dank auszusprechen.

Beschlagnahme russischer Staatsguthaben

Berlin, 4. August. Die bei dem Bankhaus Mendelssohn u. Co. und den anderen hiesigen Bankverbindungen der russischen Regierung ruhenden Staatsguthaben sind heute von der Reichsregierung mit Beschlag belegt worden. Die weit aus diesen Mitteln der Coupondienst für russische Staatsanleihen etwa weiter bestritten werden darf, wird die Reichsbehörde zu entscheiden haben.

Ein feindlicher Vorstoß bei Memel zurückgeschlagen

Berlin, 4. August. Teile der Besatzung von Memel schlugen gestern einen Vorstoß feindlicher Grenztruppen aus der Richtung von Krottingen zurück.

Gouverneur v. Schudmann als Kriegsfreiwilliger

Berlin, 4. August. Der derzeitige Gouverneur von Südwestafrika, Herr v. Schudmann, ist als Kriegsfreiwilliger beim 2. Garde-Mann-Regiment eingetreten.

Der serbische Generalstabschef im Sterben

München, 4. August. Der Chef des serbischen Generalstabes Putnik liegt, wie aus Zurn-Severin telegraphiert wird, im Sterben. Eine schwere Luftröhrenoperation ist an ihm vollzogen worden. Sein Ableben wird in den nächsten Stunden erwartet.

Die Abreise der Gesandten

Paris, 4. August. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schoen hat abends 10 Uhr mit dem Personal der Botschaft, dem deutschen Konsulat und den Mitgliedern der bayerischen Gesandtschaft Paris verlassen. Die französische Regierung hat den französischen Botschafter angewiesen, Berlin zu verlassen und das Archiv der Botschaft und den Schutz der französischen Interessen dem amerikanischen Botschafter anvertraut. Der deutsche Botschafter Freiherr v. Schoen hat den Botschafter der Vereinigten Staaten gebeten, die Sorge für die Interessen der Deutschen in Frankreich zu übernehmen.

Die Freiwilligen in Leipzig

Leipzig, 4. August. Die Zahl der Kriegsfreiwilligen in Leipzig beträgt 12 000 Mann.

Verhaftung eines russischen Großfürsten

Königsberg i. Pr. In Gumbinnen wurde, wie der hiesige Gouverneur mitteilt, gestern ein russischer Großfürst verhaftet. (Dresdn. Nachr.)

Sammlungen

Freiburg i. B. Die erste Sammlung des hiesigen Ausschusses des Roten Kreuzes hat in wenigen Tagen 60 000 Mark ergeben.

Wettag in Baden

Karlsruhe, 4. August. Der evangelische Oberkirchenrat hat im Hinblick auf die überaus ernste Lage infolge des Ausbruches des Krieges auf Anregung des Großherzogs am nächsten Sonntag, den 9. August einen allgemeinen Wettag angeordnet.

Opferwilligkeit

Hamburg, 4. August. Das kaufmännische Erholungsheim in Walsrode in der Albinenburger Heide ist vom Handlungsgesellenverein 1858 in Hamburg dem Roten Kreuz zu Lazarettzwecken zur Verfügung gestellt worden. Das Heim enthält hundert Betten.

Freiwillige Krankenpflege

Braunschweig, 4. August. Auf Anregung der Herzogin wird im Residenzschloß ein Lazarett zu 150 Betten eingerichtet, mit anschließenden Untersuchungs- und Verbandszimmern, was fast den ganzen linken Flügel des Schlosses in Anspruch nimmt. Ferner wird auf Befehl der Herzogin warmes Mittagessen bedürftigen Frauen und Kindern von einberufenen Wehrpflichtigen ausgegeben werden.

Eine Kriegstat des preussischen Landsturmes

Königsberg, 4. August. Bei Langwelken wurden acht Mann einer russischen Mannpatrouille von unserem Landsturm gefangen genommen. Man brachte sie nach Königsberg.

Oesterreich-Ungarn und Rußland

Wien, 4. August. Der russische Botschafter Schebeko erschien gestern im Ministerium des Auswärtigen und wurde vom Grafen Torgach empfangen. Schebeko hat bisher seine Forderungen nicht erhalten.

Verhaftet

Karlsbad, 4. August. Das hier weilende Mitglied der serbischen Partei im bosnischen Landtag, Peter Stopanowic wurde verhaftet.

Die Deutschen im Ausland

Mailand, 4. August. Die Deutschen in Italien folgen überall begeistert der Einberufungsborder. In Mailand sind mehr als 100 deutsche Krieger nach der Heimat abgegangen.

Newyork, 4. August. Die deutschen Reservisten veranstalteten gestern auf dem Broadway patriotische Kundgebungen.

Ulica, 4. August. Unter gewaltiger Begeisterung der Deutschamerikaner wurde hier ein Standbild des Generals Steuben enthüllt.

Rumänien bleibt neutral

Bukarest, 5. August. Extrablätter melden, daß der heutige Thronrat in Sinaia die Neutralität Rumäniens beschloß.

Die Türkei neutral

Konstantinopel, 5. August. Die Regierung teilte offiziell mit, daß sie, um die Neutralität der Türkei streng wahren zu können, die Meerengen der Dardanellen und den Bosporus für französische Schiffe geschlossen habe.

Der französische Generalissimus

Paris, 5. August. Der Generalissimus Joffre hat heute vormittag 11 Uhr Paris verlassen, um sich zur Grenze zu begeben.

Dänemark neutral

Kopenhagen, 4. August. Die dänische Regierung hat beschlossen, absolute Neutralität während der Kriege zu beobachten.

Espionage

Die „Wiener Reichspost“ berichtet: Feindliche Agenten versuchten in allen möglichen Verkleidungen Anschläge auf Truppen, Pulvermagazine und Wasserleitungen. In Eggenburg wurden zwei angehende Köche als Männer aus Serbien oder Rußland entlarvt, die Bomben bei sich hatten. In Budweis wurde ein Serbe aufgegriffen; in seinem Rucksack fand man 3200 Kronen eingetauscht. Die Untersuchung ist eingeleitet.

Andrassy über den Krieg

Budapest, 4. August. Graf Andrassy äußerte sich einem Journalisten gegenüber über den Ausbruch des Krieges und sagte: In Rußland herrscht ein solcher Haß gegen Oesterreich-Ungarn und Deutschland, daß die Kanonen von selbst losgehen müßten. Wir kämpfen einen Kampf der Selbsterhaltung gegen eine unbezähmbare Angriffslust. Die musterhafte deutsche Ehrenhaftigkeit und Verlässlichkeit hat sich auf unsere Seite gestellt; ebenso wie wir uns in unseren deutschen Verbündeten nicht täuschen, so sollen auch sie an uns keine Enttäuschung erleben, und ich erachte es für gewiß, daß der imposante, große Mitteleuropäische Bund, der vollständig in seinem Rechte ist, triumphieren werde.

Die englische Intelligenz für Deutschland

London, 3. August. Eine große Anzahl Univeritätsprofessoren erließen einen Protest gegen einen Krieg mit Deutschland. In dem Rufus heißt es, Deutschland sei Führer in Kunst und Wissenschaft. Ein Krieg gegen Deutschland für Rußland und Serbien wäre eine Sünde gegen die Zivilisation.

Schweden bleibt neutral

Die schwedische Regierung hat absolute Neutralität während des gegenwärtigen Krieges erklärt.

Eine Rundgebung des Papstes zum Weltkrieg

Rom, 3. August. Der „Observatore Romano“ veröffentlicht in seiner Nummer vom 31. Juli eine Ermahnung des hl. Vaters an die Katholiken der ganzen Welt: Während fast ganz Europa in den Strudel eines überaus unheilvollen Krieges hineingerissen ist, an dessen Verwüstungen und Folgen niemand denken kann, ohne sich von Schmerz und Entsetzen bedrückt zu fühlen, können auch wir nicht umhin, uns damit zu befassen und uns vom höchsten Schmerz gepölnigt zu fühlen bei dem Gedanken an das Wohl und das Leben so vieler Bürger und Völker, die uns sehr am Herzen liegen. In so schwerer Not fühlen und verstehen wir wohl, daß die Liebe des Vaters sowie unser apostolisches Amt von uns fordert, die Gemüter zu jenem emporzulenken, von dem allein uns Hilfe kommen kann, zu Christus, dem Friedensfürsten und mächtigsten Mittler des Menschen bei Gott. Wir ermahnen daher die Katholiken der ganzen Welt, sich vertrauensvoll zu seinem Throne der Gnaden und Erbarmungen zu wenden. Allen anderen gehe mit

Projektionsapparate
für Schule und Haus
Effekt-Bogenlampenkohlen
Billige Lichtbilder-Leihserien
Carl Plaul, Kgl. u. Prinzl. Hofl.
Dresden, Wilsstr. 25.

seinem Beispiele der Akerus voran, indem er die auf Anordnungen der Bischöfe stattfindenden öffentlichen Gebete und Anbachten verrichten läßt, um zu erlangen, daß Gott zum Mittel bewegt und baldigt die unheilvolle Kriegsfackel abwende und den obersten Leitern der Nationen Gedanken des Friedens, nicht der Vetrügnis, eingebe.

Pius X., Papst.

Katholische Kriegsgottesdienste

Sind vor allem die heil. Messen in unseren Kirchen und Kapellen. Beim heil. Opfer können wir am allerbesten unsere lieben Söhne und Brüder dem Allmächtigen empfehlen, und den Herrn der Schlachten bitten, daß er den Sieg an unsere Fahnen und Flaggen heften möge. Wenn ein Krieg ein gerechter ist, so hat vor einigen Tagen ein deutscher Bischof gesagt, dann ist es dieser, der in so furchtbare Weise uns aufgedrängt worden ist, der — wie es scheint — auch mit den gemeinsten Mitteln geführt werden soll. — Es war eine hl. Freude, am letzten Sonntag sehen zu können, wie gut besucht auch die katholischen Gotteshäuser unserer Diaspora waren. Und wir dürfen wohl stolz darauf sein, daß sich unsere katholischen Soldaten in Stadt und Land, in der Lausitz und in den Erblanden so zahlreich zum Empfange der heil. Sakramente drängen! Welch bessere Vorbereitung könnten sie auch zum ersten Waffengang mitnehmen! Wie treu und brav kniete so manche Frau am Tische des Herrn neben dem scheidenden Gatten, wie oft launte man an der Kommunionbank den jungen Mann zwischen Eltern und Geschwistern sehen. Gott sei tausendmal Lob und Dank, daß wir solche Krieger mit solchen Anverwandten haben. Wie manchem Priester sind wohl die Tränen der Nahrung im Beichtstuhl und bei Austeilung der hl. Eucharistie in die Augen gestiegen, wenn er den besondern Ernst wahrnahm, den unsere Soldaten zur hl. Handlung mitbrachten, das innige Beten der Angehörigen und dann auch der Stolz und die Freude, ihr das Vaterland opfern zu dürfen. Möge Gott diese Gesinnung erhalten! Möge er geben, daß nun alle hl. Messen, auch die an Wochentagen, zu Kriegsgottesdiensten würden, bei denen das katholische Volk aufs innigste für Kaiser und Reich und unsere lieben, uns jetzt doppelt lieben und teuren „Jungen“ betet, daß besonders auch am Tische des Herrn die Mitglieder der Gemeinden die Geschichte Deutschlands der Güte und Liebe des göttlichen Königs empfehlen.

Deutscher Reichstag

Berlin, 4. August.

An den Tischen des Bundesrats waren alle Staatssekretäre, die meisten preussischen Minister und die Vertreter der andern Bundesstaaten erschienen.

Präsident Dr. Kaempf beruft zu vorläufigen Schlichtungen die Abg. Fischer-Berlin (Soz.), Engelen (Zentr.), Dr. Bärwinkel (natl.) und Rogalla v. Wierbstein (kons.). Nach der Geschäftsordnung ist der Reichstag durch das Los in 7 Abteilungen zu teilen. Auf Antrag des Abg. Dr. Wasserhagen wird von dieser Verteilung Abstand genommen. (Beifall.) Präsident Dr. Kaempf: Es würde nun der Namensaufruf vorzunehmen sein. — Abg. Dr. Spahn (Str.): Ein Blick auf das Haus zeigt, daß es beschlußfähig ist. Unter diesen Umständen beantrage ich, davon Abstand zu nehmen. Das Haus stimmt dem unter Beifall zu. — Auf Antrag des Abg. Graf Westarp (kons.) wird das bisherige Präsidium mit Dr. Kaempf als Präsident wie dergewählt. Die Wahl des Präsidiums erfolgt einstimmig unter lebhaftem Beifall. Die Gewählten nehmen die Wahl an. Präsident Dr. Kaempf erklärt darauf: Damit ist der Reichstag konstituiert. Ich werde nicht unterlassen, Seiner Majestät von der Konstituierung des Hauses Kenntnis zu geben. Ich kann Ihnen hier gleich mitteilen, daß Seine Majestät den Wunsch ausgesprochen hat, das Präsidium des Reichstages heute abend 7 Uhr zu empfangen. (Lebhafter Beifall.) Ich hoffe, daß ich dann in der Lage sein werde, Seiner Majestät mitteilen zu können, daß die sämtlichen Vorlagen, die hier in der zweiten Sitzung beraten werden müssen, Annahme gefunden haben. (Stürmischer, anhaltender Beifall.) — Zu Quästoren werden die Abg. Wasserhagen (natl.) und von Savigny (Zentr.) ernannt.

Präsident Dr. Kaempf: In der Zeit, in der wir nicht verammelt waren, haben wir schwere Verluste erlitten. (Das Haus erhebt sich.) Seine königliche Hoheit der Großherzog Adolf Friedrich von Mecklenburg-Strelitz und Seine Hoheit der Herzog von Meiningen sind dahingeshieden. Ich habe im Namen des Reichstages das innigste Beileid ausgesprochen. Ferner habe ich aus Anlaß des hochwichtigen und verbrochlichen Attentats auf Seine königliche Hoheit den Erzherzog Franz Ferdinand und seine Gemahlin dem k. k. österreichisch-ungarischen Vorkaiser die Gefühle des tiefsten Beileids und der wärmsten Anteilnahme im Namen des Reichstages ausgesprochen. (Beifall.) Gestorben sind seit unserer letzten Tagung die Abg. v. Rasow und Rejer. Der Abg. Dr. Quard-Coburg hat aus Anlaß seiner Beförderung sein Mandat niedergelegt. Neueintretende in das Haus sind die Herren Bachhorst de Wente, Arnold und Wagner.

In einer zweiten sofort darauffolgenden Sitzung erweist der Reichskanzler zur Darstellung der Lage das Wort. Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg: Ein gewaltiges Schicksal bricht über Europa herein. Damit wir unserem Deutschen Reich das Ansehen in der Welt behaupten, haben wir 44 Jahre lang in Frieden gelebt und den Frieden Europas beschützt. In friedlicher Arbeit sind wir stark und mächtig geworden und darum beneidet. Mit jähem Geduld haben wir es ertragen, was unter dem Vorwande, daß Deutschland Kriegslüster sei, in Ost und West Feindschaften genährt und Waffen gegen uns geschmiedet wurden. Der Wind, der da geist wurde, geht jetzt als Sturm auf. Wir wollten in stiller Arbeit weiter leben und wie ein ausgeprochenes Gelübde ging es vom Kaiser bis zum jüngsten Soldaten: Nur zur Verteidigung einer gerechten Sache soll unser Schwert aus der Scheide fliegen. (Starker Beifall.) Der Tag, da wir es ziehen müssen, ist erschienen gegen unseren Willen, gegen unser reelles Bemühen. Rußland hat

die Brandsfackel an das Haus gelegt. (Lebhafter Ruf: Sehr richtig! Sehr wahr!)

Wir stehen in einem gezwungenen Kriege mit Rußland und Frankreich. Meine Herren! Eine Reihe von Schriftstücken, zusammengestellt in dem Drange der sich überstürzenden Ereignisse, ist Ihnen zugegangen. Lassen Sie mich die Tatsache herausheben, die unsere Haltung kennzeichnet. Vom ersten Augenblick des österreichischen Konflikts an streben und wirkten wir dahin, daß dieser Handel auf Oesterreich-Ungarn und Serbien beschränkt bleiben müsse. Rußland beteuert uns in freundschaftlicher Weise (Hört, hört!), daß es keine militärischen Vorbereitungen gegen uns treffe. Inzwischen sucht England zwischen Wien und Petersburg zu vermitteln, wobei es von uns warm unterstützt wird. (Hört, hört! und Bravo!) Am 28. Juli bittet der Kaiser telegraphisch den Zaren, er möge bedenken, daß Oesterreich-Ungarn das Recht und die Pflicht habe, sich gegen die großrussischen Umtriebe zu wehren, die seine Existenz zu unterwählen drohen. (Hört, hört!) Ungefähr zu derselben Stunde vor Empfang dieses Telegramms bittet der Zar seinerseits den Kaiser um seine Hilfe. Er möge doch in Wien zur Mäßigung raten. Der Kaiser übernimmt die Vermittlerrolle. Aber kann ich die von ihm angenommene Aktion im Gange so mobilisiert Rußland alle seine Streitkräfte gegen Oesterreich-Ungarn. (Erneutes Hört, hört! und Psuirufe.) Der Kaiser weist den Zaren sofort darauf hin, daß die Mobilisierung seiner Streitkräfte gegen Oesterreich-Ungarn die Vermittlerrolle, die er auf Bitten des Zaren übernommen habe, erschwere, wenn nicht unmöglich mache. Trotzdem setzen wir in Wien unsere Vermittlungsaktion fort. Während dieser Zeit erneuert Rußland spontan seine Erklärung, daß es gegen uns keine militärischen Vorbereitungen treffe. (Hört, hört! Einzeln Psuirufe.) Es kommt der 31. Juli. In Wien soll die Entscheidung fallen. Aber noch bevor die letzte Entscheidung in Wien fällt, kommt die Nachricht, daß Rußland seine gesamte Wehrmacht, also auch gegen uns mobil gemacht hat. (Lebhaftes Hört, hört!) Die russische Regierung, die aus unseren wiederholten Vorstellungen wußte, was die Mobilisierung an unserer Grenze bedeutet, notifiziert uns diese Mobilisierung nicht, gibt uns auch keinerlei erklärenden Aufschluß. (Hört, hört!) Erst am Nachmittag des 31. Juli trifft ein Telegramm des Zaren ein, indem er dafür verbürgt, daß seine Armee keine provokatorische Haltung gegen uns einnehme. (Bewegung. Hört, hört! und Lachen.) Aber die Mobilisierung an Rußlands Grenze gegen uns war schon in der Nacht vom 30. zum 31. Juli in vollem Gange. Wir haben absichtlich bis dahin der Reichskanzler schlägt bei den folgenden Worten wiederholt auf das Pul und spricht in großer Erregung weiter) keine Referenzen einbringen, dem europäischen Frieden zuliebe. (Lebhaftes allgemeines Bravo.) Sollten wir jetzt weiter in Geduld warten, bis etwa die Mächte, zwischen denen wir eingeteilt sind, den Zeitpunkt zum Losschlagen wählten? (Stürmisches Nein!) Dieser Gefahr Deutschland auszuweichen, wäre ein Verbrechen gewesen. (Stürmisches, allgemein anhaltendes Sehr richtig und Bravo! auch bei den Sozialdemokraten.) Darum fordern wir noch am 31. Juli von Rußland die Demobilisierung als einzige Maßregel, welche noch den europäischen Frieden retten konnte. (Lebhafter Zustimmung.) Der kaiserliche Volkshafter in Petersburg erhält ferner den Auftrag, der russischen Regierung zu erklären, daß wir im Falle der Ablehnung unserer Forderung den Kriegszustand als eingetreten betrachten müssen. Der kaiserliche Volkshafter hat diesen Auftrag ausgeführt. Was Rußland auf unsere Forderung der Demobilisierung geantwortet hat, wissen wir bis heute noch nicht. (Hört, hört!) Telegraphische Meldungen darüber sind nicht bis an uns gelangt, obwohl der Telegraph unwichtigere Meldungen noch übermittelte. (Hört, hört!) So sah sich, als die gestellte Frist längst verstrichen war, der Kaiser am 1. August, nachmittags 5 Uhr genötigt, unsere Wehrmacht mobil zu machen. Ingleichen mußten wir uns versichern, wie sich Frankreich stellen würde. Auf unsere bestimmte Frage, ob es sich im Falle eines deutsch-russischen Krieges neutral halten würde, hat uns Frankreich geantwortet, es werde tun, was seine Interessen geböten. (Lachen.) Das war ein Ausweichen, wenn nicht eine Verneinung unserer Anfrage. Trotzdem gab der Kaiser den Befehl, daß die französische Grenze unbedingt zu respektieren sei. Dieser Befehl wurde strengstens befolgt bis auf eine einzige Ausnahme.

Wir sind jetzt in Notwehr und Not kennt kein Gebot. (Sehr richtig!) Unsere Truppen haben Luxemburg besetzt, vielleicht auch schon belgisches Gebiet betreten müssen. (Lebhafter Beifall.) Das widerspricht den Geboten des Völkerrechts. Die französische Regierung hat zwar in Brüssel erklärt, die Neutralität Belgiens respektieren zu wollen, solange der Gegner sie respektiere. Wir wußten aber, daß Frankreich zum Einsall bereit stand. (Hört, hört!) Frankreich konnte warten, wir aber nicht, und ein französischer Einsall am Unterhein hätte verhängnisvoll werden können. So waren wir gezwungen, uns über die Proteste der luxemburgischen und belgischen Regierung hinwegzusetzen. Das Unrecht, das wir damit tun, werden wir wieder gut zu machen suchen, sobald unser militärisches Ziel erreicht ist. (Beifall.) Wer wie wir um das Höchste kämpfen, darf nur daran denken, wie er sich durchhaut. (Stürmischer Beifall, wiederholtes Händeklatschen im ganzen Hause und auf den Tribünen.)

Meine Herren! Wir stehen Schulter an Schulter mit Oesterreich-Ungarn. Was die Haltung Englands betrifft, so haben die Erklärungen, die Sir Edward Grey gestern im englischen Unterhause abgab, den Standpunkt klargestellt, den die englische Regierung einnimmt.

Meine Herren! Soweit die Vorgänge. Ich wiederhole das Wort des Kaisers: Mit reinem Gewissen geht Deutschland in den Kampf. (Begeisterte Zustimmung.) Unsere Armee steht im Felde. Unsere Flotte ist kampfbereit. Hinter ihr steht das ganze deutsche Volk. (Brausender, nicht endenwollender Beifall und Händeklatschen im ganzen Hause und auf den Tribünen.)

schon im ganzen Hause und auf den Tribünen.) Das ganze Deutsche Volk! (Mit einer Handbewegung, die besonders zu den Sozialdemokraten hinweist. Erneuter stürmischer Beifall, der jetzt auch bei den Sozialdemokraten sehr lebhaft einsetzt.) Sie, meine Herren, kennen Ihre Pflicht in ihrer ganzen Größe. Die Vorlagen bedürfen keine Begründung mehr. Ich bitte um ihre schnelle Erledigung. (Stürmischer Beifall.)

Präsident Dr. Kaempf: Meine Herren! Der Ernst der Lage, über den niemand unter uns sich täuschen kann, ist in seinem vollen Umfange und mit seiner vollen Schwere in den Worten des Herrn Reichskanzlers zum Ausdruck gekommen. Wir befinden uns mächtigen Segnern gegenüber, die uns von rechts und links bedrohen, ohne Kriegserklärung über unsere Grenzen hereingebrochen sind, und die uns den Kampf zur Verteidigung unseres Vaterlandes aufgezwungen haben. Wir sind uns bewußt, daß der Krieg, in den zu ziehen wir gezwungen sind, ein Kampf der Abwehr ist, gleichzeitig aber auch für Deutschland ein Kampf für die höchsten geistigen und materiellen Güter der Nation, ein Kampf auf Leben und Tod, ein Kampf um die Existenz. (Lebhafter Zustimmung.) Die Stärke unseres Volkes in Waffen, die Kaltblütigkeit der Heeres- und Marineleitung verbürgen uns den Sieg in dem Kampfe, den wir im Bewußtsein der Gerechtigkeit unserer Sache führen zur Verteidigung der Ehre und Größe unseres Vaterlandes. (Stürmischer Beifall und Händeklatschen.) — Ich schlage vor, die Sitzung jetzt zu schließen und die nächste Sitzung um 5 Uhr abzuhalten. Auf der Tagesordnung stehen die beim Reichstag eingegangenen Vorlagen. — Schluß 4 Uhr.

Zweite Sitzung

Präsident Dr. Kaempf eröffnet die Sitzung um 5 Uhr 15 Minuten und teilt mit, daß einige Mitglieder des Hauses sich entschuldigen lassen, weil sie bereits bei den Fahnen sind und Berlin nicht mehr rechtzeitig erreichen konnten. — Auf der Tagesordnung stehen sämtliche Kriegsvorlagen, an erster Stelle der Nachtragsetat, der den Reichskanzler ermächtigt, zur Bestreitung der Kriegsausgaben die Summe von 5 Milliarden im Wege des Kredits flüssig zu machen und aus den Gold- und Silberbeständen des Reiches 300 Millionen Mark. Der Reichstag wird außerdem um die Zustimmung zur Ausführung des Reichskriegsgesetzes im Juliusturm in Höhe von 120 Millionen Mark an die Reichsbank gebeten. Ein Diäten-gesetz, durch das den Abgeordneten eine Aufwandsentschädigung auch für die heilige Tagung gewährt werden sollte, ist in Frage gekommen. Die Parteiführer haben aber einmütig ein solches Gesetz abgelehnt. — Der Präsident schlägt vor, die erste Lesung der sämtlichen vorliegenden Gesetzentwürfe zu verbinden. (Lebhafter Beifall.) Als einziger Redner zu sämtlichen Vorlagen erhält Abg. Haacke (Soz.) das Wort. Die Sozialdemokraten betonen ihren Standpunkt, bewilligen aber die Vorlage.

Präsident Dr. Kaempf: Weitere Wortmeldungen liegen nicht vor. Ich schließe die erste Lesung. Kommissionsberatung ist nicht beantragt. Wir kommen also gleich zur zweiten Lesung, zu der keine Wortmeldung vorliegt. Ich schließe auch diese. — Abg. Spahn zur Geschäftsordnung: Nachdem sämtliche Gesetzentwürfe in zweiter Lesung angenommen worden sind, und zwar ohne Abänderung, auch ohne Wortmeldungen, glaube ich dem Hause vorschlagen zu sollen, sofort in die dritte Lesung einzutreten. (Beifall.) Ich schlage vor, die Gesamt- und Einzelberatungen aller Gesetzentwürfe zu verbinden. (Beifall.) Wenn Widerspruch dagegen nicht erhoben wird, und wenn Wortmeldungen nicht eintreten, beantrage ich, die sämtlichen Gesetzentwürfe in einer Abstimmung en bloc anzunehmen. (Lebhafter Beifall.) — Vizepräsident Dr. Haacke: Sie haben den Antrag gehört, die dritte Lesung sofort stattfinden zu lassen. Wir treten in die dritte Beratung. Ich bitte, daß diejenigen, die alle vorher verlesenen Gesetzentwürfe annehmen wollen, sich von ihren Plätzen zu erheben. Das ganze Haus erhebt sich einmütig. (Stürmisches, minutenlang anhaltendes Beifallsklatschen im ganzen Hause, auf den Bänken des Bundesrats und auf sämtlichen Tribünen.) Ich stelle die einstimmige Annahme der Vorlage fest. (Erneuter lebhafter Beifall.) — Präsident Dr. Kaempf teilt mit, daß ein Antrag auf Vertagung des Reichstags bis zum 24. November eingegangen ist. Der Antrag wird ohne Debatte einstimmig angenommen.

Reichskanzler v. Bethmann-Hollweg nimmt nochmals das Wort.

Präsident Dr. Kaempf: Nach diesen Worten des Herrn Reichskanzlers bleibt uns nur übrig, nochmals zu konstatieren, daß das deutsche Volk einzig ist bis auf den letzten Mann, zu siegen oder zu sterben auf dem Schlachtfeld für die deutsche Ehre und die deutsche Freiheit. Wir trennen uns mit dem Rufe: Seine Majestät der Kaiser, Volk und Vaterland, sie leben hoch!

Das Haus und die Tribünen stimmen begeistert und unter lebhaftem Händeklatschen in das dreifache Hoch ein. — Schluß 6 Uhr.

Katholiken!

Opfert recht bald eine heil. Kommunion auf für unsere Krieger, für Eure lieben Söhne und Brüder und die Väter Eurer Kinder! Ihr Männer, die Ihr zu Hause bleibt, Ihr Frauen und Bräute und Schwestern, macht Euch stark am Tische des Herrn, gewaltig im Streite, opfert für Eure Lieben. Weihet recht bald eine heil. Kommunion und ein inniges Andenken denen, die bereits im Streite stehen und vorher keine Gelegenheit mehr hatten, die Sakramente zu empfangen. Heerscharen von Vetern sollen Eure Kirchen jetzt sehen, versammelt um den starken Herrn der Kriegsheere, dem treuen Helfer in der Not, gegenwärtig in der heiligen Eucharistie.

Mitt...
liche Kon...
nötiger In...
amt sofort...
hat schon...
den Krieg...
gestellt...
dringend...
rechtzeitig...
der Landw...
zieht. Unt...
dere Hoffn...
deren Erb...
wäre in d...
Es gilt a...
Auch der...
Sachen ha...
mit seinen...
zu bringen...
wenn es n...
Jugend de...
schaffen, un...
Kräften erh...
trieb einfr...
die Sache...
Hauptstadt...
Mobilmach...
weis des...
Dresden, ...
Zentralstelle...
Wirtschaft...
noch ungrü...
geringer Pa...
auch die An...
der Wilhar...
pen der jug...
Unsere Jug...
Vaterlande...
stellen kann...
liebe in ge...
betätigen...
sigen Behör...
am Montag...
Flugblätter...
genommen...
haben solle...
des Unfuge...
Kreuzes für...
alle Studier...
Höere usw...
können sich

Aus Stadt und Land

Dresden, den 5. August 1914

* Bankdirektor Palmis, der bisherige englische Konsul in Dresden, hat als deutscher Staatsangehöriger infolge der englischen Kriegserklärung sein Konsulat sofort niedergelegt.

* Der Verein für Walderholungsstätten hat schon vor längerer Zeit sein Waldbewirtschaftungsheim für den Kriegsfall zur Verwundetenpflege zur Verfügung gestellt.

* Hilfe für die Ernte. Die Gefahr kann nicht dringend genug geschildert werden, daß die Ernte nicht rechtzeitig eingebracht werden kann, weil die Mobilmachung der Landwirtschaft Hunderttausende der besten Kräfte entzieht. Und es handelt sich um eine Ernte, auf die besondere Hoffnungen gesetzt werden konnten, um eine Ernte, deren Ertrag für uns bei Sperrung der Zufuhr von auswärtig in diesem Jahre doppelten und dreifachen Wert hat. Es gilt also, daß alle verfügbaren Kräfte mitzugreifen. Auch der Landesausschuß für Jugendpflege im Königreich Sachsen hat seine 700 Ortsausschüsse im Lande aufgefordert, mit seinen Jugendlichen soviel wie möglich in die Wälder zu springen. Die Jugend auf dem Lande wird ja dazu, wenn es not tut, sowieso herangezogen. Für die hilfsbereite Jugend der Städte gilt es aber, Vermittlungsstellen zu schaffen, und diese werden um so leichter ein Angebot von Kräften erhalten, wenn demnächst auch Fabriken ihren Betrieb einschränken oder gar schließen müssen. Es gilt also, die Sache in die Hand zu nehmen, wie es z. B. für die Hauptstadt der Dresdner Jugendbund gleich am ersten Mobilmachungstage getan hat. — Auch der Arbeitsnachweis des Landeskulturrates für das Königreich Sachsen, Dresden, Sidonienstraße 14, ist zu jeder Vermittlung als Zentralstelle bereit. Selbstverständlich erwartet die Landwirtschaft die Hilfe nicht ohne Entgelt, wenn auch für die noch ungelübte Leistung außer der Verpflegung nur ein geringer Barlohn in Frage kommen kann. Erwünscht ist auch die Anmeldung von erwachsenen Personen, die außer der Mitarbeit auch die Führung und Vertretung von Gruppen der jugendlichen Hilfsarbeiter übernehmen können. — Unsere Jugend aber, die betrauert ist, weil sie sich dem Vaterlande noch nicht mit Blut und Leben zur Verfügung stellen kann, findet hier eine Gelegenheit, ihrer Vaterlandsliebe in greifbarer oder noch besser zugreifender Form zu betätigen.

* Gegen Sensationsmeldungen gehen die hiesigen Behörden jetzt erfreulicherweise scharf vor. So wurde am Montag hier ein grober Unfug dadurch verübt, daß Flugblätter verbreitet wurden, nach denen der Zar gefangen worden sei und Dänemark den Krieg erklärt haben sollte. Von der Polizeidirektion wurde der Urheber des Unfuges verhaftet und die Druckerlei geschlossen.

* Zur Beteiligung an den Arbeiten des Roten Kreuzes fordert ein Anschlag in der Technischen Hochschule alle Studierenden auf, die bis jetzt durch Einberufung zum Seeer usw. noch nicht abgehalten sind. An den Arbeiten können sich alle in Dresden und Umgebung aufhaltenden

deutschen Studierenden von Universitäten und Technischen Hochschulen beteiligen.

Freiberg, 4. August. In Sicherheitshaft genommen wurden hier etwa 40 russische und serbische Studenten und Arbeiter. Die Ausländer haben strafbare Handlungen nicht begangen, doch wurde die polizeiliche Wagnahme auf Anordnung des Freiburger Garnisonkommandos durchgeführt, weil in Dresden ein Rufse einen Angriff auf eine Radfahrerpatrouille unternommen hatte. Infolge der Verhaftungen waren in der Stadt mehrfache Gerüchte über Schieberien und Ländlichkeiten verbreitet, die sich jedoch nicht bestätigt haben.

Leipzig, 4. August. Die Ziehungen der 166. Königlich Sächsischen Landeslotterie werden bis auf weiteres verschoben.

Plauen, 4. August. Der Sturm auf die Genussmittelgeschäfte und die Sparkasse hat nunmehr erfreulicherweise nachgelassen, nachdem im Publikum wieder Beruhigung und Zuversicht eingekehrt ist. Seitens der Stadtverwaltung sind Maßnahmen geplant, um einer Lebensmittelverknappung und einen Notstand vorzubeugen.

Zittau, 4. August. Eine Knappheit im Mehl ist nach einer Bekanntmachung der Königl. Amtshauptmannschaft seitens der Müller in manchen Orten festgestellt worden. Die Landwirte werden deshalb im Interesse der gesamten Bevölkerung dringend ersucht, ihre vorjährigen Vorräte an Roggen und Weizen sobald als irgend möglich zur Vermahlung zu bringen und auch die heurigen Erntetrümpfe tunlichst bald auszubreschen und auf den Markt zu bringen. Da die Ernte außerordentlich gut ausgefallen ist, liegt ein Grund zu irgendwelchen Besorgnissen absolut nicht vor.

Gemeinde- und Vereinsnachrichten

* Dresden - Johannstadt. Am Abend des Herz-Jesu-Freitags, also am 7. August, wird um 1/8 Uhr anlässlich der Kriegsgellen eine besondere Andacht gehalten. Am Morgen dieses Freitags ist von 6 Uhr an Gelegenheit zur hl. Weicht und zum Empfang der hl. Kommunion. Gelegenheit zur hl. Weicht ist jeden Tag von 6 Uhr an. Die Herz-Jesu-Kirche ist täglich von früh 6 bis abends 7 Uhr geöffnet, damit die Gläubigen ihre Andacht vor dem Allerheiligsten verrichten können.

§ Dresden-Johannstadt. (Volksverein f. d. D.) Morgen, Donnerstag abend 9 Uhr findet in Neptis Brauerei Vertrauensmännerversammlung statt.

Letzte Telegramme

Die gesuchten Automobile

Hamburg, 5. August. Die Insassen der Automobile, die Geld nach Rußland schaffen, sollen das Geld jetzt Radfahrern übergeben haben, die Maurerkleidung tragen. Eins der Automobile, die von Frankreich Geld nach Rußland schaffen sollen und von Damen besetzt sind, führt die Nummer 12 386 II.

Eine Mahnung zur Ruhe

Dresden, 5. August. Die Steigerung der Preise für Lebensmittel, welche infolge der Mobilmachung eingetreten ist, hat in weiteren Kreisen der Bevölkerung Beunruhigung hervorgerufen. Zu einer derartigen Beunruhigung ist aber, wie aus zuverlässiger Quelle mitgeteilt wird, gar keine Veranlassung vorhanden. Es sind bereits die nötigen Schritte unternommen worden, daß die nicht wehrfähige Bevölkerung der Städte mit Lebensmitteln hinreichend versorgt wird.

Russische Verluste

Berlin, 5. August. Kurz nachdem bei Soldau befindliche deutsche Truppen angetreten waren, um starke russische Kavallerie zurückzuwerfen, erfolgte der Angriff einer russischen Kavalleriebrigade. Unter dem Feuer der deutschen Truppen brach der russische Kavallerieangriff unter schweren Verlusten zusammen.

Berlin, 5. August. Gestern nachmittag griff deutsche Kavallerie das von Russen besetzte Ribarty an, einen an der Bahn gelegenen russischen Grenzort östlich von Stallupönen. Die Besatzung von Ribarty verließ fluchtartig den Ort, der besetzt wurde. Eine in der Nähe befindliche russische Kavalleriedivision sah dem Kampfe untätig zu. Der feindliche Grenzschutz ist hiermit durchbrochen, was für unsere Aufklärung von größter Wichtigkeit ist.

Nicht erschossen

Köln, 5. August. Die „Köln. Ztg.“ meldet aus Rodem: Der Landrat gibt bekannt, daß die Nachricht, wonach ein Gastwirt Nikolai den Tunnel bei Rodem zu sprengen versucht habe und standrechtlich erschossen worden sei, ferner, daß seine Frau und Tochter nach der Karthause gebracht worden seien, erfunden ist.

Spende für Kriegs-sanitäre Zwecke

Wien, 5. August. Der Herzog von Cumberland hat 20 000 Kronen für Kriegs-sanitäre Zwecke gespendet.

Briefkasten

Die Reduzierung des Umfangs der „Sächsischen Volkszeitung“ von 6 auf 4 Seiten geschah, weil ein Teil unseres kaufmännischen und technischen Personals einberufen wurde. Alle Kriegsmittelungen werden prompt und zuverlässig von uns veröffentlicht.

Saxonia - Buchdruckerei G. m. b. H.

Freitag, den 7. August 1914

abends 8 Uhr im Redaktionszimmer

Sitzung des Aufsichtsrates

Tagesordnung: Beschlussfassung über wichtige Zeitungsangelegenheiten.

Heinrich Crümper, Vorsitzender.

Schmerzen durchleuchtet, und mit den Augen in das wolkenlose Blau der Luft starrend. Aber sie atmeten noch, sie trugen noch Hoffnung, trugen noch Heimat. Im Herzen — mit blutigen Strümpfen statt der Weine, der stinken, schneigen Soldatenbeine!

Daß man das ertragen kann!

Und andere lagen tot und kalt. Denen konnte kein Gott und kein Stabsarzt mehr helfen. Stumm lagen sie da und auf ihren Gesichtern lagen Schicksal, die Schicksale heldenmütig Gefallener, hingemordeter deutscher Reiter.

Prinz Christian war erst wenige Tage vor diesem Gescheh aus dem Lazarett gekommen. Er sah noch blaß aus wie der Tod. Jetzt sah er schwermütig neben den Leuten, die das Grab schaufelten.

Er hatte seinen Reiter Hack lieb gewonnen. Er war ihm nicht der Burjake gewesen, er war sein lieber, tapferer Freund.

Der hatte nun dran glauben müssen.

Belustigt strich Prinz Christian dem Toten das blonde Haar aus der Stirn.

„Armer Jung!“ sagte er. „Du hättest dich retten können! Aber Dir lag die Treue im Blute — lieber, guter deutscher Jungel!“

Unter dem großen Dornbaum begruben sie die Gefallenen. Eine Salve rollte, als letzter Gruß, über das gemeinsame Grab hinaus in die heiße, stille, weisferne Kalahari. Unter dem gelben Sande war viel deutsche Treue schlafen gegangen.

Als es Nacht geworden war, sternklare Afrikanacht, und der kreisrunde Mond den Dornbaum und den Sand und den frischen Hügel beschien, trat die Kolonne schweigend den Rückzug an.

Müde nickten die Reiter im Sattel. Stumm ließ der Prinz die Bilder des Tages an sich vorübergleiten.

Und die Sterne und der Mond leuchteten über den Pfad und über die langsam dahinjehenden schweigenden Reihern, die neuen Tagen, neuem Dienst entgegenzogen.

„Bis auch uns das Schicksal nimmer dienen läßt“, murmelte er.

Als ihm wenige Tage später zu Häupten die Rote Kreuzflagge wehte, als er gezogen war nach der endlosen Fahrt im rüttelnden Oxfenwagen in einer der weißen Lazarettbaracken vor Oshandja, da war eins des ersten, daß er nach Feder und Papier verlangte.

Und er schrieb an die Angehörigen seines braven Reiters. „An Herrn Friedrich Frenkel in Köslin in Deutschland.“

Friedrich Frenkel ging nicht mehr nach dem Gallenberg, wo er beim Teufel, das das dankbare Hinterponnern seinen Söhnen gesetzt hatte, zu rasten pflegte. Der Weg war ihm zu beschwerlich.

Das war eine böse Sache gewesen, diese Inzuzenza, die er hinter sich hatte! Und jeder Kerle hatte es bedurft, um ihn wieder hoch zu kriegen. Das heißt, Hugo Andrefsen war erst Kandidat der Medizin, aber er verstand

Herr Baumann in Köslin ließ sorgfältig die Flaschen verschließen, und sie gingen mit dem Andrefsen'schen Fuhrwerk zur Bahn und von da in gemächlicher Fahrt nach Schlawe und Bötow, nach Labes und Schwelbin, nach Rügen und Joppot.

Friedrich Frenkel aber stand im Gärtchen der Frau Rehfuß, die ihre Gemütsbeete bestellte. Die alte Auguste Walter aber war gestorben. Mariele Rehfuß hatte jetzt den Hausstand unter sich. Sie machte ihre Sache brav, aber braver hätte es vielleicht die Mutter gemacht, diese laubere, staltliche Witwe.

Friedrich Frenkel kam mit seinem Dachshund Fidus jetzt öfter zu ihr oder sie kam zu ihm, um in dem Haus am Mühlendamm nach dem Nechten zu sehen. Das war dem braven Frenkel ein Trost. Er fühlte sich sehr einsam. Die Nachbarn gingen an zu luscheln.

Aber das Hauptthema, wenn sich Friedrich Frenkel mit der Frau Rehfuß und dem braunen Mariele unterhielt, war doch immer Wilhelm und sein Dienst im Felde.

Die schlichten Berichte, die er schickte, in denen er schrieb von Kampf und Not, von Kampf und Sieg, von seinem Prinzen, dem der Typus fast das Leben gefestigt hätte und den er nun gepflegt habe, und von der Sehnsucht nach der fernem Heimat — die gingen von Hand zu Hand, und noch andere, wie Friedrich Frenkel, konnten sie Zeile für Zeile auswendig.

Reitlers Gustav war schließlich doch nicht nach Afrika gekommen. Das Loß hatte entschieden. Er war auf ein Schulschiff gekommen und bediente ein Maschinengewehr als Richtschütze. Und Olga Andrefsen war jetzt wirklich eine gefeierte Künstlerin. Mit Stolz konnte der Vater auf seine beiden Kinder blicken. Hugo Andrefsen hatte das Examen mit Auszeichnung bestanden — nächstens würde er seinen Erholungsurlaub in Köslin verbringen — und Olga war in den Berliner illustrierten Zeitungen abgebildet gewesen, als sie von ihrem Tournee aus St. Petersburg zurückkam.

Aber der Mittelpunkt aller Gespräche, wenn Vater Frenkel an seinem Stammtisch im „Ader“ erschien, blieb der Reiter Wilhelm Hack. Und was täglich die Zeitungen und vor allem das Kreisblatt von dem heroischen Feldennut und der ruhigen Todesverachtung der Handvoll Leute berichteten, auf die das ganze Vaterland mit Stolz blickte, die da fochten und ritten und hungereten und düsteten — und die Kunde davon gaben, daß das Vaterland nicht eingeschlagen war auf den Lorbeer von Sedan, sondern daß das Vaterland jetzt erst recht auf sein Meer bauen durfte, das seines Vertrauens wert war, und in dem der alte, gute Geist noch lebte. — Davon ging ein Teil auf den heldenmütigen Reiter Wilhelm Hack über.

Und Friedrich Frenkel brauchte sich der Träne väterlicher Nührung nicht zu schämen, die in seinen Augen glänzte, wenn von Afrikas Blutgetränkten Tieren und von den Reitern die Rede war.

In der Kolonie aber tobte der Kampf. Wie immer versuchten die braunen Teufel den deutschen Reiter aus den Schanzen in ihre Klippen zu locken, zu fliehen und ihn dann aus dem sicheren Hinterhalt abzuschicken. Immer

Katholisches Seminar

Liebe Schüler!

Eure Brüder und älteren Kameraden ziehen jetzt hinaus, um für Kaiser, König und Vaterland, für Freiheit und Ehre gegen mächtige Feinde zu kämpfen, die von entgegen gesetzten Seiten in unser Reich eingebrochen sind. Ein heiliger Wetteifer durchglüht jetzt jedes Deutschen Brust, alle Opfer zu bringen, die der bittere Krieg erfordert, sei es im Felde, sei es in der Heimat.

Hier gilt es, den reichen Erntesegen zu bergen, den Gott uns in diesem Jahre beschert hat. Die starken Arme, die dazu berufen waren, führen zu unserem Schutze die Waffen. Hilf, wer kann! Wer immer von euch Gelegenheit hat, ergreife sie, wer sie nicht hat, suche sie! Das Ausland liefert uns jetzt kein Brod mehr, der Eigenbau muß uns und unsere tapferen Krieger nähren. Wessen Arbeitskraft zur Erntearbeit noch nach Verlauf der Ferien benötigt wird, dessen Vater oder Vormund melde es der unterzeichneten Direktion. Begeisterung für's Vaterland mach eure jugendlichen Hände geschickt und ausdauernd.

Bautzen, den 4. August 1914.

Direktion des katholischen Seminars.

Anna Schubert
Walter Burkert
Lehrer
e. s. a.
Verlobte
Dresden, den 3. August 1914
Großenhainer Str. 98. Ostra-Allee 19.

Auto-Pneumatiks
:: jedes Fabrikat ::
Reparaturwerkstätte
Dresden - A., Viktoriastraße 19. Telefon 20954.

Neuhaus a. Inn. Erziehungs-Institut der Engl. Fräulein
für In- und Ausländerinnen. Sechsklassige höhere Mädchenschule; Bürgerschule; dreiklassige Mädchenmittelschule; Haushaltungsschule (1 Jahr); Koch- und Handelskurse; Musik, Sprachen usw.; Rodol- und Tennisplatz. — Prospekte durch die Oberin.

Dentist W. A. Oelschläger,

Borsbergstrasse 28 e, 1.
Füllungen und Zahnziehen mit totaler Betäubung.
Moderner Zahnstuhl. Sprechstunden: 9-1, 3-6, Sonntags 9-12.

Kein Laden!
Braut - Ausstattungen
und Möbel aller Art
in neuzeitlichen aparten Geschmacksrichtungen kaufen Sie
- Außerst vorteilhaft in der -
Dresden-Wilsdruffer Möbel-Zentrale
Muster-Lager Inhaber **Ernst Krause**,
Wettinerstraße 7, Ecke Palmstr. — Tel. 12616.
Übernahme kompletter Einrichtungen für Hotels,
Cafés, Sanatorien, Laden-Einrichtungen.
Straßenbahn-Haltestelle 2, 10, 21

Eine Vergrößerung gratis!
erhält jeder bei Bestellung von 1 Dutzend Kabinett-Photographien
in künstlerischer Ausführung zu bekannt billigen Preisen!
Photographisches Atelier Germania
Dr.-A., Eisenstr. 71, Nähe Sachsenplatz.

Kaufen Sie nur
Schlesische Leinen und Wäsche
direkt aus Landeshut i. Schlesien.
Bitte verlangen Sie
Muster u. Preisbuch portofrei über
**Schlesische Reinleinen, Halb-
:: leinen und Baumwollstoffe ::**
das Beste zu Leib-, Bett-, Küchen-, Tisch-, Ausstattungs-
und Kirchenwäsche, sowie über Hand- und Taschentücher,
Inletts, Tischgedecke, weiße u. bunte Bettbezüge,
Flanell, Piqué-Baronett, Schürzen- u. Hauskleiderstoffe,
Stoppdecken, Gardinen, Vorhangstoffe, Handarbeiten usw.
von der als höchst reell bekannten christl. Firma:
Brodkorb & Drescher
Leinwand- u. Textil-Handwerkerei, Wäschefabrikation u. Versandgeschäft
Landeshut i. Schl. Nr. 8
Eigene Wäsche-Mäherel. Lieferung ganzer
Braut-Ausstattungen in allen Proportionen.
Schlesisch prima Hemdentuch, per Stück 82 cm breit
und 30 Meter lang nur
Mk. 10.80, 11.80, 13.00 und 13.80 per Nachnahme.
Zurücknahme nichtgekaufter Waren auf unsere
Kosten. — Zahlreiche Anerkennungen. — Jedes Notermäß
wird abgegeben, von 15.00 Mk. an portofrei.
An Sonn- und Feiertagen ruht der Versand.

Zoologischer Garten



Größte Sehenswürdigkeit der Residenz-
Angenehmer Aufenthalt im schattigen Parke
**Aquarium mit Terrarium,
Insektarium**
Täglich Dressur-Vorführung von Elefant, Seelöwen, Pinguinen
Interessanter Tierbestand :: Reiche Nachzucht
Täglich großes Militär-Konzert.

Kath. Gesellenverein Dresden.
Das Vogelsticken am
29. August fällt aus. Ebenso
wird die Feier des 60jährigen
Stiftungsfestes, welche am
18. September stattfinden sollte,
auf unbestimmte Zeit verschoben.
Kaplan Härtl, Gesellenpräsident.

Pillnitz.

Ein Dörflein kenn' ich, klein und
schlicht,
Doch rings von jungem Grün
umsponnen,
Welch einem lieblichen Gesicht,
Dem man verträumt oft nach-
gekommen,
Welch einem süßen, schönen
Traum,
Der uns in seinen Bann ge-
nommen,
Deucht mir's wie ein gewählter
Raum,
Aus dem mir all' mein Glück
gekommen.
O Pillnitz! Ort voll tiefsten
Frieden,
Wie reich beschenkt dich die Natur.
Dem du als Heimat bist be-
schieden,
Weiß, daß ihm Großes widerfuhr!
Komm, fent auch mir von deinem
Frieden
In mein vergangenes Gemüt,
Wach's wahr, daß einmal mir
hinleben
In dir mein schönstes Glück er-
blüht!
Pillnitzer Mühle. O. Wendisch.

Josef. Kulb

Dresden, Nieschelsstr. 15, I
Ecke Marschallstraße.
Begr. 1873 :: Fernruf 7735
Ständiges großes, reichhaltiges
Lager anerkannt vorzüglicher
Pianos und Pianinos in allen Stil- und
Holzarten :: Billigste Preise ::
Schnellste Bedienung.
Verkauf :: Tausch :: Miete
Geplante Instrumente stets am
Lager.

**Hochfeiner
Zigaretten-
Ausschuss**
per 100 Stück 75, 85, 1.20.
Bei Mille-Abnahme portofreie
Zusendung.
W. Schenker,
Georgplatz 1, Ecke.

**HOFFICE
HOHEIT
MATHILDE**
**IHR. KGL.
PRINZESS.
HERZ. Z. S.**
**CARL
FRÖTSCHNER**
JWELIER u. GOLD
SCHMIED MEIST.
**DRESDEN - ALTST.
KÖNIG-JOHANN-STRASSE**
Ecke SOHLESSGASSE 128
TELEPHON NR 11813.

Obstweine

vom Jah
Heidelbeerwein, vortreffl. Tischw.
(Blutarm. ärztl. empfohl.). Str.
60 Pf., 10 Str. 5.25, Johannis-
beerwein (Süßwein-Charakter),
Str. 70 Pf., 10 Str. 6.25, Erd-
beerwein Str. 90 Pf., 10 Str. 8.-,
Röder & Herklotz,
Liquorfabrik und Fruchtpresserie
Dresden, Am See 32.

Fracks

Modanz., Paletots, Jagdenber
verleiht, verl. G. Sauer, Ecke Am
See, Margarethenstr. 7, 1. Tel. 16561.

waghaltiger, immer dreister machte der Hunger die verschlagenen Feinde.
Nacht und zerrissen waren die eingebrachten Gefangenen. Von den spindel-
dünnen Armen und Weinen stachen die aufgetriebenen Leiber ab, die sich seit
Wochen von Käfern und Raupen genährt hatten. Immer frecher wagten sich
die hungrigen Rebellen heran. Wie die Schakale lauerten sie um die Werften
herum.

Und nun war man wieder einmal Gendrik Witboi auf den Fersen. In
wenigen Tagemärschen, so hatten die Duschleute gemeldet, mußte man ihn ein-
holen. In Eilmärschen ging es in die Kalojari hinein.

Die Regenzeit war zu Ende. Es ging wieder ostwärts, der glühenden
Sonne entgegen. Menschenleer, unübersehbar dehnte sich die ungeheure Etappe
des trodnen Elefantensuffes, in dem man den Räubern nachjagte.

Und immer wieder eine Enttäuschung!
Prinz Christian hatte eine Totentotentwerft bei einer Wasserstelle in
Brand setzen lassen. Dann sollte der Rückzug angetreten werden. Der Fuchs
Gendrik hatte, wie so oft, die Kämpfer genarrt.

Da plötzlich ein Schuß in die Tiere, die gerade angefahren werden! Ein
weiter — ein dritter. Zwei Döfen brechen zusammen. Im Ru ist alles im
Eattel.

Freiwillig erbietet sich ein Leutnant als Patronelle.
Sind es Nachzügler von Gendrik? Ist es der geriebene Fuchs mit seinen
Ordnungszeichen selbst?

Prinz Christian kennt den Leutnant. Ein Semester lang hat er mit
ihm, den sächsischen Süren, auf der Kriegsakademie in einem Hörsaal ge-
sessen. Auf Wimmer ist Verlaß.

Nützig galoppiert der Sackse an. Sein Pferd bläht die Rüstern und
will zaudern, aber ein kräftiger Schenkeldruck bringt das zitternde Tier
vorwärts.

So fliegt er der sandigen Kuppe zu. Raum können die beiden Reiter
an seiner Seite Tempo halten. Weit hinter sich läßt er die Gefährten. Auch
sie müssen ihre Pferde erst anspornen.

Und während hinten die Kompanie blitschnell an die Gewehre eilt und
die Pferde, die in Eile zusammengesprengt werden, anschnürt und sattelt und
die beiden Geschütze bespannt, ist Leutnant Wimmer, scharf nach dem hinter-
listigen Gegner spähend, schon auf halbem Wege zu der sandigen Düne.

Da trachen aufs neue Schüsse. Jehn zugleich! Ein mörderisches Schnell-
feuer wie aus hundert Gewehren prasselt von dem Dünenkam hernieder.
Zum fürchtbaren Vollwerk, zur feuerspeisenden Schanze ist diese sandige
Kuppe geworden.

Der tapfere Offizier läßt die Zügel fallen. Seine Hand hat nicht mehr
die Kraft, nach dem Säbel zu fassen. Vor seinen Augen wird es dunkel.
Blitschnell kreisen die Gedanken in seinem Hirn — die Heimat — der Vater,
der ihn betrübt hinausziehen ließ —, dann fühlt er, wie ihn eine Last zu Boden
zieht, wie die Flinte, die er auf der Schulter trägt, ihn drückt und niederschleift.
Nur Sekunden finds gewesen.

Die beiden Reiter liegen neben ihm im Sande. Die Pferde machen
kurz kehrt und bäumen auf, dann brechen sie unter dem prasselnden Schnell-
feuer der braunen Teufel zusammen.

Sie strecken schon die Beine in die Luft, als die Kompanie zur Hilfe eilt.
„Schwärmern!“

Wie die Spürhunde schoben sie sich vorwärts. Von allen Seiten krochen
sie stink durch die Dornen und Klippen. Egerziernmäßig, kaltblütig, wie da-
heim auf dem Roserndhof, richteten die Kanoniere das vorgetriebene Geschütz.
Krachend fährt die erste Granate nach der Höhe.

Prinz Christian ist auf dem rechten Flügel. Er eröffnet das Gewehr-
feuer. Er hat sich längst daran gewöhnt, selbst die Flinte zu führen, ein Schüß-
unter Schützen ist er. Mit Hebeitsabzeichen lassen sich keine Totentotten in
die Flucht schlagen. Wie Blunder hat er die Abzeichen seines Ranges weg-
geworfen. Hier kann nur das Gewehr sprechen, im Notfall die Pistole.

Die Schwarzen zeigen nicht mit den Patronen. Aus breiter Front von
der Düne hernieder bageln die Geschosse.

Ein Döfe von der Bespannung heult in wahnsinnigem Schmerz auf und
gerreißt sein Sichelzeug. Er stürmt tockelnd durch die deutschen Reiter. Zwei
Meter vor dem Prinzen kracht er zu Boden.

Prinz Christian wählte klug zu sein, als er hinter den Gestürzten kroch.
Hier galt es, jeden Willimeter Deckung auszunutzen. Aber die Gegner haben
den Mann gesehen, der hinter den Walg kriecht. Eine Salve von Schüssen
prasselt auf die Stelle. Im Ru ist das räubige Fell durchlöchert.

Reiter Gad liegt fünf Schritte von seinem Herrn entfernt. Raum, daß
der halb im Sand vergrabene Stein, hinter dem er Schutz gesucht hat, seinen
Körper notdürftig deckt. Aber er hat Glück. Die Geschosse, die ihm galten,
sind abgelenkt. Da plötzlich, während er läßt, sieht er das blasse Gesicht
seines Herrn und er stößt eine Sekunde lang, an dem blaffen Typusgesicht
rieselt ein Blutstrom nieder, sidert den Hals entlang — still liegt der Prinz.

Da springt er, ohne sich zu besinnen, auf. In zwei Sätzen liegt er
neben ihm. Prinz Christian sieht ihn aus weitauferiffenen Augen an.

„Nah mich!“ sagte er. „Mir ist nichts. Ein Schwindel — aber wie
kommst Du hierher? Das Tier schützt uns nicht...“

„Ich mußte, Hoheit —“
Er liegt schon wieder im Anschlag. Er zielt. Aber die da oben sind
schneller gewesen. Wieder prasselt eine Salve auf die Stelle, wo der tote
Döfe liegt. Und Wilhelm Gad spürt einen, zwei, drei Stiche im Kopfe.
Dann ist es Nacht um ihn...“

Er hört nicht mehr den Donner des Geschützes, er hört nicht mehr, wie
der Sprung befohlen wird. Seine Augen sind geschlossen.

Er sieht nicht mehr, wie die schwarzen Teufel sich auf ihre Gänge werfen,
wie sie davonrasen, noch auf der rasenden Flucht ihre Toten mit sich fort-
zerrend, wie die deutschen Reiter die Höhe im Sturm nehmen, und wie die
Granaten zischend hinter den Geflüchteten durch die blaue Luft zünaeln.
Seine blaue Luft mehr. Nacht. Schwärze, ewige Nacht!

Unter einem Dornbusch schaufelten sie das Grab. Ein Döfenkarren
hatte die Wertwunden aufgenommen. Hier lagen sie, die Gesichter mit